

Lydia Bauer (Potsdam) / Kristin Reinke (Québec)

## **Vorwort**

Das vorliegende Beiheft ist aus der Sektion "Hochstapler und Spieler" des XXXIII. Romanistentags 2013 in Würzburg hervorgegangen, der unter dem Motto "Romanistik – Herausforderungen und Chancen" stand.

Herausforderungen und Chancen sind derzeit in aller Munde, ob im Beruf, in Fernsehshows oder im Privatleben, es scheint geradezu eine Pflicht geworden zu sein, sich Herausforderungen zu stellen, Risiken einzugehen und Chancen zu nutzen – bis hin zur Krise, die als Chance wahrgenommen werden soll. Die ambivalente Bedeutung dieser zunächst als positiv wahrgenommenen Begriffe zeigt sich in besonderem Maße an zwei Handlungsweisen, deren Träger Chancen zu nutzen wissen und dem Glück gegebenenfalls auch etwas nachhelfen müssen: dem Hochstapeln und dem Spielen.

Hochstaplern und Spielern bleibt gemeinhin die gesellschaftliche Anerkennung versagt, dennoch wird unsere Gesellschaft immer mehr von ihnen geprägt. Man denke nur an die Plagiatsfälle seit der Guttenberg-Affäre oder die gesellschaftlich vollkommen akzeptierte Praxis des "Sich-Verkaufens" für die berufliche Stellung, die auch dem Wissenschaftsbetrieb nicht fremd ist, wie auch an die bekannten oder möglicherweise sogar unbekannteren Spielregeln, deren Befolgen erst beruflichen und gesellschaftlichen Erfolg ermöglicht.

In der Literaturgeschichte sind Figuren des Hochstaplers und Spielers vielfach vertreten. Als Modelle dienten den Autoren sowohl reale Personen – Georges Manolescu, Giuseppe Balsamo, Wilhelm Voigt u.a. sind zu literarischen Protagonisten geworden – als auch fiktive Gestalten: Gil Blas, Don Quijote, Georges Duroy, Felix Krull, Eugène de Rastignac, Julien Sorel, Tartuffe u.v.a. Darüber hinaus entpuppten sich Schriftsteller als Hochstapler, wie z.B. Karl May, während sich auch Hochstapler als Schriftsteller betätigten: George Manolescu setzte sich

beispielsweise mit seinen Memoiren selbst ein Denkmal.<sup>1</sup> Die Unterschiedlichkeit der genannten Figuren und Personen sowie ihrer Ambitionen und Taten verdeutlicht die Vielschichtigkeit der Hochstapler-Figur, die vom Betrüger über den Fälscher, Heiratsschwindler, Heuchler, Lügner, Scharlatan, Schelm bis hin zum Schwermördern reicht. Die Literatur- und Kulturgeschichte bietet uns auf der einen Seite den rücksichtslosen Emporkömmling à la Rastignac, auf der anderen den Pikaro, dem es mit List und Verstand gelingt, innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchien aufzusteigen. Beide Figuren dienen einer Gesellschaft als Spiegel, die auf den Schein und das Spiel hereinfällt, wobei die Protagonisten sowohl Frauen als auch Männer sein können, auch wenn – so auch im vorliegenden Band – der männliche Hochstapler oder Spieler in der Literaturgeschichte zu dominieren scheint. Allen genannten Figuren geht es in ihrem Täuschungsspiel darum, "[...] die Insignien einer wirklichen Erscheinung zu finden, mit denen einer möglichen Existenz zu einer scheinbaren Wirklichkeit verholfen werden kann" (Hopmann 1993: 424). Wenn auch der soziale Aufstieg eine große Rolle spielt und im deutschen Wort "hochstapeln" auch etymologisch verankert ist (vgl. Haag 1977: 5f.), lässt sich die Figur des Hochstaplers nicht allein durch das "Vortäuschen der Zugehörigkeit zu einer höheren Schicht" und das Kapitalvolumen definieren (Veelen 2009: 133).

In dem vorliegenden Themenheft möchten wir uns exemplarisch dem Hochstapeln und Spielen und ihren Handlungsträgern, den Figuren des Hochstaplers und des Spielers in den romanischen Literaturen, Texten und Literaturverfilmungen vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart sowie den gesellschaftlichen Diskursen widmen und dabei Parallelen und Bezüge zwischen Spiel, Täuschung und Textproduktion aufzeigen.

### **Hochstapler und Spieler**

Hochstapler und Spieler ähneln sich in ihren ausgeprägten darstellerischen Kompetenzen. Während ein Spieler sich gewöhnlich als solcher zu erkennen gibt bzw. geben muss und – sofern er nicht falsch spielt – sich an die allgemein bekannten Regeln hält, spielt der Hochstapler mit versteckten Karten und verbirgt seine wah-

---

<sup>1</sup> Der Juwelen- und Hoteldieb veröffentlichte nach seiner Überführung als Hochstapler zwei Romane bei Langenscheidt: *Ein Fürst der Diebe* (1905) und *Gescheitert. Aus dem Seelenleben eines Verbrechers* (1905).

re Natur hinter Inszenierungen und Masken. Beiden sind das Maskenspiel und die Kontrolle von Gestik und Mimik vertraut. Doch während der Schauspieler auf der Bühne oder der Spieler am Poker-Tisch agieren, improvisiert der Hochstapler inmitten der Gesellschaft, sodass die Spiel-Situation nicht als solche gekennzeichnet ist. Das bedeutet aber auch, dass der Hochstapler im Gegensatz zum Spieler seine Maske nicht ablegt oder, um es mit Felix Krull zu sagen, der sich sowohl als Kellner als auch als "Herr von Distinktion" ausgibt, nichts anderes als Maske ist:

Es lief dies, wie man sieht, auf eine Art Doppelleben hinaus, dessen Anmutigkeit darin bestand, daß es ungewiß blieb, in welcher Gestalt ich eigentlich ich selbst und in welcher ich verkleidet war [...]. Verkleidet also war ich in jedem Fall, und die unmaskierte Wirklichkeit zwischen den beiden Erscheinungsformen, das Ich-selber-Sein, war nicht bestimmbar, weil tatsächlich nicht vorhanden. (Mann 2004: 266)

Der perfekte Hochstapler ist ein Hedonist und er spielt seine Rolle so gut, dass er schließlich selbst daran glaubt. Dies kann auch zu pathologischen Wahnvorstellungen führen, wie sie uns Heide Flagner in ihrem Beitrag am Beispiel der vier *craii* aus Mateiu Caragiales Roman *Craii de Curtea-Veche* vorführt ("*Tournées des grands-ducs à la roumaine*. Der Stadtplan als Spielbrett literarischer (Selbst-)Inszenierung im Roman *Craii de Curtea-Veche* von Mateiu Caragiale"). Herrscht in Caragiales Roman eher ein phantastisches Spiel mit Identitäten vor, das sich weitgehend unabhängig von der Gesellschaft abspielt und vergleichbar mit Werken der Dekadenzliteratur eine Flucht aus der Realität in ästhetische, künstliche Welten darstellt, führt uns Guy de Maupassant im Roman *Bel-Ami* mit seinem Protagonisten Georges Duroy einen Hochstapler vor, der *mit* der Gesellschaft spielt, die für seinen Aufstieg unentbehrlich ist. Wieland Schwanebeck ("Die vielen Leben des Georges Duroy: Maupassants *Bel-Ami* und die Adaptabilität des Hochstaplers") zeigt uns in seiner Analyse der Verfilmungen des Romans, wie eng die Selbstinszenierung des Hochstaplers mit Maskeraden der Männlichkeit verbunden ist und inwiefern es gerade die Frauenfiguren sind, die Georges Duroy den Weg nach oben ebnet.

Die Kunst der Täuschung offenbart sich noch in einer weiteren Figur, die in enger Verbindung zum Hochstapler und (Falsch-)Spieler steht: nämlich dem Fälscher. Dieser eignet sich die Identität eines anderen an und kopiert dessen Signatur. Der aktuelle Fall des Kunstfälschers Wolfgang Beltracchi offenbart die Nähe künstlerischer (bzw. kunsthandwerklicher) Fähigkeiten zu kriminellen Machenschaften

und gleichzeitig das Paradox des Hochstaplers und Fälschers: Zum einen besteht die Kunst darin, die eigene Identität zu verbergen, zum anderen offenbart sich der Wunsch, in der eigenen Genialität erkannt zu werden. Dies könnte der Grund für die "Geschwätzigkeit" der Hochstapler sein, von der Erich Wulffen berichtet (1923: 22), sowie für die publizierten Memoiren und Bekenntnisse.<sup>2</sup> Stephanie Müller ("Vom tragischen Fälscher zum heiteren Spieler. Die Malerei und ihre poetologischen Implikationen in Georges Perecs *Le Condottière* und *Un cabinet d'amateur*") stellt in ihrer Untersuchung zu Georges Perecs Werken *Le Condottière* und *Un cabinet d'amateur* diese Problematik des unerkannten Künstlers heraus. Anhand der Fälscher-Figur Gaspard Winckler führt sie die Problematik des Identitätsverlusts vor und verweist auf das metatextuelle und postmoderne Spiel mit Texten und den "Vorbildcharakter der Fälschung für die Kunst".

### **Die Welt will betrogen werden**

Hochstapler und Spieler brauchen die Gesellschaft; sie benötigen Mit- und Gegenspieler, denn nur durch gesellschaftliche Anerkennung bzw. Duldung lässt sich weiterkommen. So heißt es bei Janz, Stoermer und Hiepko:

Die Unternehmungen von Schwindlern und Hochstaplern zeichnen sich nämlich gerade darin als besondere Formen des Betrugs aus, dass sie auf der psychologischen Kooperation der Betroffenen aufbauen, die an der vom Schwindler erzeugten Scheinwirklichkeit durch die Projektion ihrer Ängste und Wünsche mitwirken. (Janz / Stoermer / Hiepko 2003: 11)

Dass es sich hierbei nicht nur um ein Phänomen der Gegenwart handelt, stellt Nina Preyer ("Fingierte Briefe, fragwürdige Puder – wie die Ärztesfamilie d'Ailhaud der Medizin zur Aufklärung verhalf") am Beispiel des Puders und Universalheilmittels der Familie d'Ailhaud dar, die im 18. Jahrhundert mit Hilfe fingierter Briefe einen scheinbaren Konsens in der Gesellschaft über die Wunderwirkung und Qualität des Produktes herstellte, ähnlich wie es heute bei vielen Werbestrategen der Fall ist. Doch Hochstapelei und Täuschung sind nicht allein negativ zu bewerten. Durch den Verweis auf die praktische Arbeit der Familie d'Ailhaud hebt Preyer deren Dienst am Patienten hervor im Gegensatz zu einem praxisfernen, theoretischen und vom Kranken losgelösten Ansatz der zeitgenössischen gelehrten Mediziner.

---

<sup>2</sup> Auch Beltracchi nutzte die Zeit seiner Inhaftierung für das gemeinsam mit seiner Frau Helene verfasste Buch *Selbstporträt* (2014). Ein Zeugnis für die Selbstdarstellung bietet auch der Dokumentarfilm *Die Hochstapler* (2006) von Alexander Adolph.

Ist der Hochstapler in der Figur des Betrügers und des Prahlers schon seit der Antike bekannt, so scheint es doch bestimmte Zeiten zu geben, die für ihn besonders geeignet sind. Prädestiniert sind Zeiten der gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Instabilität oder solche, in denen eine allgemeine Verunsicherung besteht, da ursprüngliche Hierarchien und Regelwerke ihre Gültigkeit verlieren. Das 18. Jahrhundert mit seinen zahlreichen Paradigmenwechseln stellt eine solche Zeit dar. Im Rahmen ihrer Analyse des Romans *Joseph Balsamo* von Alexandre Dumas père, der von dem Scharlatan und Magier Giuseppe Balsamo handelt, verweist Betül Dilmac ("Alessandro Graf von Cagliostro alias Giuseppe Balsamo. Der Hochstapler als Magnetiseur. Zur Funktionalisierung mesmeristischer Praktiken im Roman *Joseph Balsamo* von Alexandre Dumas père") auf die Grenzen des Wissens und die Faszination des Menschen für das Übernatürlich-Wunderbare. Dies sei nicht nur ein Phänomen des 18. Jahrhunderts, das von rationalistischen und empirischen ebenso wie okkulten Strömungen geprägt war, sondern auch der heutigen Gesellschaft, die zwischen esoterischen Heilmethoden und nicht mehr nachvollziehbaren wissenschaftlichen Theorien jegliche Orientierung zu verlieren droht und somit selbst zu einem geeigneten Opfer für Hochstapler und Scharlatane wird.

Allgemeine Verunsicherung kann auch durch Unübersichtlichkeit entstehen, wenn aufgrund "neoliberale[r] Programme der Deregulierung" (Janz / Stoermer / Hiepko 2003: 7), Prozessen der Globalisierung oder rasanter wissenschaftlicher Entwicklungen Kontexte und Zusammenhänge für den Einzelnen nicht mehr zu deuten sind. Man denke beispielsweise an das aktuelle Finanzsystem, das selbst von Fachleuten kaum noch überblickt und erklärt werden kann und das die Grenzverschiebung zwischen Geschäft, Spiel und Hochstapelei besonders deutlich macht:

In den fließenden Übergängen von riskanter Spekulation und bewusstem Betrug, von Spielerglück und Hochstapelei schwimmen [...] gelegentlich die moralischen Koordinaten der Shareholder-Gesellschaft [...]. (Janz / Stoermer / Hiepko 2003: 7f.)

Marita Rainsborough ("Literatur als Spiel und Spiel in der Literatur – subjektorientierte Diskursanalyse des Romans *O galo de ouro* von Rachel de Queiroz und der Erzählung *O jogo do morto* von Rubem Fonseca") verdeutlicht in ihrer Untersuchung der Texte von Rachel de Queiroz und Rubem Fonseca den engen Bezug zwischen Spiel, Täuschung, Kapital und einer neoliberalen, hedonistischen Gesellschaft, in der die Grenzen zwischen Legalität und Illegalität nicht mehr ein-

deutig zu bestimmen sind. Rainsborough stellt anhand der analysierten literarischen Texte die durch die neoliberale Wirtschaft im Brasilien des 20. Jahrhunderts sich verändernde Subjektweise dar, die zunehmend auf dem Konkurrenzprinzip basiert.

Das für den Hochstapler symptomatische Spiel zwischen Schein und Sein ist vor dem Hintergrund einer von visuellen Medien geprägten Gesellschaft, einer Gesellschaft der "Erzeugung von Erscheinungsbildern" (Sloterdijk 2013: 20), von besonderem Interesse. Verschönte oder gefälschte Identitäten lassen sich auf digitalen Seiten sozialer und beruflicher Netzwerke leichter realisieren als im Rahmen realer Begegnungen. So fragt auch Thorsten Pannen:

Wo beginnt sie, die Arbeit des Hochstaplers – und wo endet das anerkannte Maß an Inszenierungen und Simulationen, das die erfolgreiche Arbeit in einer immer weiter mediatisierten Arbeits- und Lebenswelt auszeichnet? (Pannen 2009: 104)

Man könnte sagen, dass der Hochstapler dort erfolgreich ist, wo Äußerlichkeiten vorherrschen, wo der Spekulationswert dem Gebrauchswert vorgezogen wird, wo nicht mehr gelesen, nicht mehr nachgedacht wird oder der Einzelne aufgrund der Fülle von Nachrichten und Diskursen nicht mehr imstande ist, ein eigenes Urteil zu fällen, und sich stattdessen an vertraute Insignien klammert.

Nach der Definition von Frenzel ist derjenige ein Hochstapler, der "zur Verfolgung eines betrügerischen Zwecks ein Anderssein vortäuscht" (Frenzel 1992<sup>4</sup>: 371). So leicht man dieser Definition zustimmen und das beschriebene Verhalten als verwerflich bezeichnen kann, so schwer ist es, anhand der Definition einen Hochstapler ausfindig zu machen. Solange das "Sein" überzeugend ist, gibt es keinen Grund, einen "betrügerischen Zweck" in Betracht zu ziehen. Zudem gehört es zum Wesen einer Gesellschaftsordnung, bestimmte Höflichkeitsregeln und Verhaltensformen gemäß der Funktion, des Geschlechts, des Alters, des Status oder der Position des Einzelnen einzufordern. Verhaltensnormen zu befolgen, um gesellschaftlich erfolgreich zu sein, wird bereits in der Erziehung vermittelt. In dem Moment, in dem es möglich ist, sich innerhalb der gesellschaftlichen (Rang-)Ordnung zu bewegen, erscheint es unausweichlich, das "Sein" und die entsprechende Erscheinung zu verändern, um sich dem Habitus, den jeweils geltenden Ritualen und Verhaltensformen bestimmter gesellschaftlicher Schichten und Gruppierungen anzupassen (vgl. Bourdieu 1979 und 1982).

Zudem muss eine Unterscheidung zwischen dem betrügerischen Zweck und dem Vorwurf des betrügerischen Zwecks vorgenommen werden. Wer gibt die gesetzlichen und moralischen Regeln vor und wer überwacht sie? Bei wem wird die Lüge gesellschaftsfähig und wer wird der Lüge bezichtigt? Oder: Wer darf die Wahrheit verkünden und wer wird zum Verräter gestempelt, wenn er es tut? Moral ist eine Frage der Machtdispositive. Das zeigt im besonderen Maße die Untersuchung von Marita Rainsborough in diesem Band. Dass die Wahrheit zu einer Verhandlungssache wird, manifestiert sich ebenfalls im Beitrag von Saskia Wiedner ("Wahrheit zwischen *burla* und *engaño* – Hochstapler-Figuren in der Komödie des *Siglo de Oro*"). Am Beispiel der Liebeslüge veranschaulicht sie den unterschiedlichen gesellschaftlichen Umgang mit der Figur des Lügners in Spanien und Frankreich in der Komödie des 17. Jahrhunderts. Und Monika Walter ("Der Hochstapler Don Quijote. Zu den arabischen Wurzeln seiner Verstellungskünste") führt am Beispiel der Hochstaplerfigur Don Quijote in die *taqiyya*, die islamische Täuschungskunst, ein, die sie bis in die Erzählperspektive des Romans verfolgt.

Damit wird deutlich, dass weder Hochstapler noch Spieler per se negative Figuren sind. Dort, wo der schlaue, wissbegierige Pikaro die Standesgrenzen mit List und Humor überwindet, weiß er vielmehr die Leser auf seiner Seite. Aber auch den egoistischen und skrupellosen Hochstaplern und Spielern kann in der Literatur wie in der Gesellschaft eine positive Deutung zukommen und zwar in dem Rahmen, in dem sie der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten und sie über deren fehlgeleitete Mechanismen aufklären. Für Thomas Rahn funktioniert

[d]ie Lüge des Hochstaplers [...] nur im Rahmen einer gesellschaftlichen Kommunikation, die selbst durch eine lügenhafte Struktur geprägt ist. Die Aufdeckung der Lüge, ihre Veröffentlichung, entlarvt vor allem die Voraussetzungen der Lüge. Die Lüge des Hochstaplers dient mithin der Wahrheit; das Lügen mündet – das ist die dialektische Pointe – in eine Kritik der Lüge. (Rahn 2004: 56)

### **Literatur – Spiel – Täuschung**

Für Wulffen stellt sich die Frage, ob Hochstaperei nicht auch ein wichtiger Aspekt von künstlerischer Kreation sei:

Gehört schließlich solches "Schwindeln" nicht dazu, um neue Bahnen der Kunst zu finden? Steht es so fest, daß bei der tiefsten und reifsten Kunst nicht doch ein Hauch Schwindel dabei sein kann? Es gibt Schauspieler, die das Publikum zu Tränen rühren und selber im Innersten kalt bleiben [...]. Man sieht auch hier, höchste Kunst kann sich mit dem "Schwindel" berühren. (Wulffen 1923: 79)

Literatur hat immer mit Täuschung zu tun; es handelt sich um ein Spiel mit Diskursen, Texten und fingierten Identitäten. Ein Beispiel für das literarisch-künstlerische Identitätsspiel ist die Autofiktion. Hier wird einer möglichen Existenz zu scheinbarer Wirklichkeit verholfen, sodass die Grenze zwischen Dichtung und Wahrheit nur schwer zu ziehen ist bzw. deutlich wird, dass zwischen diesen Bereichen nicht eindeutig unterschieden werden kann. Insbesondere die "Falsch"-Spieler unter den Autoren verweisen auf den "illusionären Charakter unserer eigenen Identitätskonstruktion" (Klein 2009: 451f.). Die im Beitrag von Jutta Fortin ("Das Spiel mit den Namen in der Autofiktion am Beispiel der Romane von Camille Laurens") behandelte zeitgenössische französische Autorin Camille Laurens reiht sich in eine Vielzahl von Literaten ein, welche die eigene Identität zum Inhalt ihrer Werke machen und sich somit eine neue Existenz und – im Fall von Laurens – eine neue Familie erschaffen.

Die Literatur der Postmoderne thematisiert im besonderen Maße das Spiel mit Texten:

Hintergrund für die Aktualität des Spiels ist die These von der sog. 'posthistoire' nach dem Ende der Kunst, der zufolge die Welt keine Überraschung und keinen Raum für Innovationen mehr bietet, weil die in der menschlichen Gesellschaft bereits ausgeführten Möglichkeiten [...] nur noch spielerisch variiert und verfremdet werden können. Kennzeichnendes Merkmal ist der von dem französischen Anthropologen Claude Lévi-Strauss als Paradigma eingeführte Begriff von "bricolage" [...] als einem kulturellen Verfahren, das keine neuen Werke schafft, sondern mit dem operiert, was bereits zur Verfügung steht. (Wetzel 2010: 578)

Handelt die Literatur von Fälschern, Hochstaplern oder Lügner, so verweist sie in der Regel auch auf die eigenen Produktionsverfahren (siehe Kern 2004: 13). Der in der Figur des Fälschers, Hochstaplers oder Spielers personifizierte Schwindel findet oft eine Entsprechung auf narrativer Ebene: In Form der *mise en abyme* oder durch intertextuelle sowie intermediale Verweise wird das Täuschungsspiel zum Erzählverfahren erhoben. Deutlich wird dies in diesem Beiheft u.a. in den Beiträgen von Stephanie Müller, Marita Rainsborough und Monika Walter. Doch auch im Leben kommt der Erzählung eine wichtige Funktion zu. So schreibt Thorsten Pannen:

Zudem braucht jedes Selbst, um sich zu manifestieren und coram publico auch zu legitimieren, einen festen Kern, eine Erzählung vom Ich, die das Auftreten und die Kommunikation vor anderen trägt. [...] Die Wahrhaftigkeit und eben Glaubwürdigkeit dieser kommunikativen Repräsentation ist Voraussetzung auch für die Anerkennung durch andere. (Pannen 2009: 108)

Die "fiktionale[...] Deformierung der Fakten in der Alltagserzählung ist", so



Thomas Rahn, "ein anthropologisches Moment" (Rahn 2004: 86). Für Peter Sloterdijk besteht das "Wesen von Kultur schlechthin in Replikationskompetenz" (Sloterdijk 2013: 11) und er verweist auf die "Analogien zwischen der künstlerischen und der kriminellen Existenz", die schon von Thomas Mann in seinen *Bekenntnisse[n] des Hochstaplers Felix Krull* aufgezeigt wurden (ebd.: 15). Dem Plagiator, der sich vor allem im akademischen Bereich an den "impliziten Nicht-Leser" wendet, könne allerdings nur, so Sloterdijk, durch "reale Lektüre" (ebd.: 29) entgegengewirkt werden.

Eine vergleichbare Tendenz sieht Pannen in den "Selbstrepräsentationen im 'Digitalismus'". Das Subjekt werde "offen für ein Set freier Zuschreibungen, die im sozialen Raum ohnehin zumeist unhinterfragt bleiben" (Pannen 2009: 109.). Pannen spricht in diesem Zusammenhang von einer Krise des Hochstaplers in der heutigen Zeit:

Vom Hochstapler ist kaum noch die Rede, denn die ungelerten Hochstapler von einst sind heute die flächendeckend agierenden Fachhochstapler, die in fast biederer Seriosität ihren Geschäften nachgehen. [...] Broker, Hedgefondsmanager, Finanzjongleure, die über die Stränge schlagen. Sie sind die Fortsetzung des Hochstaplers mit den Mitteln des Marktes und des Marketings. [...] Eben damit wurden die Skills des Hochstaplers gleichsam aus der Illegitimität überführt in die Anforderungsprofile für das moderne Management. Der Wunsch, ein anderer zu sein, ist übergegangen in die Aufforderung, immer anders zu sein. (Ebd.: 110f.)

Oder wie es Walter Serner 1927 formulierte: "Die Welt will betrogen sein, gewiß. SIE WIRD ABER SOGAR ERNSTLICH BÖSE, WENN DU ES NICHT TUST." (Serner 1981: 162, Hervorh. im Orig.)

Mit den Hochstapler- und Spielerfiguren in der Literatur- und Kulturgeschichte haben wir den Versuch unternommen, uns den Herausforderungen und Chancen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen, individuellen, kulturellen und ökonomischen Perspektiven zu nähern. Wir danken den SektionsteilnehmerInnen und den BeiträgerInnen für die anregenden Vorträge und Diskussionen. Unser besonderer Dank gilt der PhiN-Redaktion für die Betreuung und Publikation ausgewählter Beiträge im Rahmen dieses Beihefts.

Potsdam / Québec, im September 2014

## Bibliographie

- Bourdieu, Pierre (1979): *La Distinction. Critique sociale du jugement*. Paris: Minuit.
- Bourdieu, Pierre (1982): *Ce que parler veut dire*. Paris: Fayard.
- Frenzel, Elisabeth (1992<sup>4</sup>): *Motive der Weltliteratur*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Haag, Detlev (1977): *Betrügerische Hochstapelei und Schwindel. Tat, Täter und Opfer*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der rechtswissenschaftlichen Doktorwürde der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Albert-Ludwig-Universität zu Freiburg i.Br. Freiburg: Offsetdruckerei J. Krause.
- Hopmann, Stefan (1993): "Über Hochstapler und andere Pädagogen", in: *Neue Sammlung. Vierteljahres-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft* 3, 421–436.
- Janz, Rolf-Peter / Stoermer, Fabian / Hiepko, Andreas (2003): "Einleitung: Schwindel zwischen Taumel und Täuschung", in: dies. (Hg.): *Schwindelerfahrungen. Zur kulturhistorischen Diagnose eines vieldeutigen Symptoms*. Amsterdam / New York: Rodopi, 7–45.
- Kern, Stefan Helge (2004): *Die Kunst der Täuschung. Hochstapler, Lügner und Betrüger im deutschsprachigen Roman seit 1945 am Beispiel der Romane "Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull", "Mein Name sei Gantenbein" und "Jakob der Lügner"*. Dissertation. Universität Hannover [d-nb.info/972563768134, letzter Zugriff: 03.09.2014].
- Klein, Christian (2009): "Vom Spiel des Lebens. Regelverstöße und Sanktionsmöglichkeiten im autobiografischen Diskurs", in: Anz, Thomas / Kaulen, Heinrich (Hg.): *Literatur als Spiel. Evolutionsbiologische, ästhetische und pädagogische Konzepte*. Berlin / New York: Walter de Gruyter, 439–453.
- Mann, Thomas (2004): *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull. Der Memoiren erster Teil*. Frankfurt a.M.: S. Fischer. [1954]
- Oehm, Heidemarie (2004): "'Hochstapelei' und Kunst in Thomas Manns Roman *Felix Krull*", in: Eggert, Hartmut / Golec, Janusz (Hg.): *Lügen und ihre Widersacher. Literarische Ästhetik der Lüge seit dem 18. Jahrhundert*. Ein deutsch-polnisches Symposium. Würzburg: Königshausen & Neumann, 43–54.
- Pannen, Thorsten (2009): "Anmerkungen aus dem Zettelkasten eines angestellten Hochstaplers nebst Theorie zum Verschwinden der Hochstapelei im entwickelten Digitalismus", in: *Kultur & Gespenster* 9: *Hochstapler*, 103–111.
- Rahn, Thomas (2004): "Der Lügner als Autor, der Autor als Lügner. Georges Manolescus Memoiren und die Psychologie des Hochstaplers", in: Eggert, Hartmut / Golec, Janusz (Hg.): *Lügen und ihre Widersacher. Literarische Äs-*

*thetik der Lüge seit dem 18. Jahrhundert*. Ein deutsch-polnisches Symposion. Würzburg: Königshausen & Neumann, 55–71.

Serner, Walter (1981): *Letzte Lockerung. Ein Handbrevier für Hochstapler und solche die es werden wollen*. München: Goldmann.

Sloterdijk, Peter (2013): "Der Heilige und der Hochstapler – Von der Krise der Wiederholung in der Moderne", in: Dreier, Thomas / Ohly, Ansgar (Hg.): *Plagiate. Wissenschaftsethik und Recht*. Tübingen: Mohr Siebeck, 11–29.

Veelen, Sonja (2009): "Techniken zur Herstellung gefälschter Identität. Eine soziologische Analyse der Hochstapelei – in Auszügen", in: *Kultur & Gespenster 9: Hochstapler*, 131–140.

Wetzel, Tanja (2010): "Spiel", in: Barck, Karlheinz / Fontius, Martin / Schlenstedt, Dieter / Steinwachs, Burkhard / Wolfzettel, Friedrich (Hg.): *Ästhetische Grundbegriffe*. Bd. V. Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler, 577–618.

Wulffen, Erich (1923): *Die Psychologie des Hochstaplers*. Leipzig: Dürr & Weber.